

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Feensee

**Auber, Daniel-François-Esprit
Scribe, Eugène
Duveyrier, Anne-Honoré Joseph**

Karlsruhe, 1865

16. Lied mit Chor

[urn:nbn:de:bsz:31-83541](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-83541)

Albert.

„Wann kommt zum Seesstrand das holde Götterkind?“

Margarethe.

O Gott! sein herbes Leiden macht ihn taub und blind!
Sein Verstand ist dahin! — Wehe mir! Albert, kennst

Du mich nicht?

Fort, fort, nur schnell, eh' uns die Zeit gebricht!

Albert.

„O süßer Augenblick! o seligste der Stunden!“

Margarethe.

Graf Rudolph nähert sich! Er ist da! Hörst Du nicht?

Rudolph.

Ha, was seh' ich? Wer gab diesen Sklaven frei?

Ha, wer wagt' es, und brach seine Ketten entzwei?

Gib Antwort!

Margarethe.

Ach, Herr! kaum mag er selbst es wissen —
Vielleicht gelang es ihm, seiner Haft zu entflieh'n,
Nachdem im Wahnsinn er die Bande selbst zerrissen;
Denn sein Verstand ist dahin.

Rudolph.

Ist es möglich? Ein Narr! o schön!

Man sagt, daß Fürsten selbst oft Narren um sich seh'n;

Ist es wahr?

Chor.

So ist es Sitte!

Rudolph.

Wohlan, dieser soll der Meine seyn!
So lang er bei Verstand, war er zu nichts mir nütze,
Jetzt kann sein toller Sinn uns die Grillen zerstreuen.
Zu Tisch, ihr Freunde! — nehmt Eure Sitze!
Und Du, schenk' uns wacker ein,
Und gib' ein Proößchen uns von Deinem Wiße.

Nr. 16. Lied mit Chor.

Albert.

Was soll die Lust, die Freude?

Sag', was sprach er zu mir?

Blank von Gold und in Seide,
Wer sind die Zwerge hier?

Rudolph und Chor.

Ha, ha, ha! schön fürwahr!
Welch' ein köstlicher Narr!

Albert.

Ihrer Kraft mag's wohl gelingen,
Hoch zu heben ein Glas voll Wein.
Sie thun recht; den Degen zu schwingen,
Ist ihre Hand doch viel zu klein.

Rudolph.

Ha, ha, ha! schön fürwahr!
Welch' ein köstlicher Narr!

Chor.

Frecher Narr! —

Margarethe.

's sind große Herrn, vergiß Dich nicht!

Albert.

Bornehme Herrn?

Margarethe.

Und von Gewicht!

Albert.

Ha, ich versteh', ja, ich versteh'!

Rudolph und Chor.

Dieses Glas bringt Philinden,
Die nie spröde gethan!

Albert.

O trinkt auf Eure Sünden,
Ihr trinkt da länger d'ran.
Hurrah! Tod über sie!

Rudolph und Chor.

Frecher Narr!

Margarethe.

Sey stille! Rudolph ist's!

Albert.

Wie? Rudolph hier?

Und wo?

Margarethe.

Dort sitzt er!

Albert.

Nun ja, ich glaube Dir!

Sein Auge, eng gespalten,
 Das ihn so reizend däucht, —
 Die Stirn mit hundert Falten,
 Vom Laster früh gebleicht.

Rudolph.

Frecher Narr!

Chor.

Ha, ha, ha! schön fürwahr!
 Welch' ein köstlicher Narr!

Albert.

Ja, er ist's, vor dem mit Grauen
 Die Schönheit und Unschuld flieh'n,
 Sein Abnherr selbst, könnt' er ihn schauen,
 Schämt' in der Brust sich noch für ihn.

Rudolph.

Frecher Narr!

Chor.

Ha, ha, ha! schön fürwahr,
 Welch' ein köstlicher Narr!

Margarethe.

Schweige doch still; denn geräth er in Wuth,
 Ach, dann geht es Dir nicht gut!

Albert.

Ha, ich versteh', ja, ich versteh'!

Rudolph und Chor.

Last uns schmausen und zechen!
 Auf die Liebe stoßt an!

Albert.

Stoßt an auf eure Verbrechen,
 Ihr trinkt da länger d'ran!
 Hurrah! Tod über sie.

Rudolph und Chor.

Frecher Narr!

Margarethe.

Sey stille!

Albert.
So trinkt beim Schwelgermahle
An Wein und Blut Euch voll.

Rudolph.
Schweigst Du noch nicht? Bist Du toll?
Nun wohl! so nimm' hin Deinen Lohn.

Zeila.
Ha! —

Albert.
Sich' ich recht?
Ein Nebel, ein Schleier trübte mein Gesicht!
Aus nächtlichem Dunkel erwach' ich zum Licht!
Mein Geist hebt die Schwingen so selig und frei!
Wie lacht mir das Leben so wonnig, so neu!

Die Uebrigen.
Ein Nebel, ein Schleier trübte sein Gesicht,
Aus nächtlichem Dunkel erwacht er zum Licht.
Sein Geist erhebt sich so selig, so frei,
Sieht, es lacht das Leben wonnig ihm auf's Neu'!

Zeila.
Albert!

Albert.
Zeila! sie ist es!

Rudolph.
Haltet ein!
Bald werd' ich der Spröden Starrsinn beugen, —
Zieht Euch zurück, laßt mich jetzt hier allein.

Nr. 17. Quartett.

Rudolph.
So war bis diesen Tag nur Verachtung und Hohn
Meiner zärtlichen Lieb' unverdienter Lohn?

Albert.
Welches Glück!

Rudolph.
Doch nun sieh' diesen Knecht hier, den Trecken,
Der sich erkühnt, uns Hohn zu sprechen,
In Deiner Hand ruht jetzt sein Heil!
Bleibt mir jede Hoffnung geraubt, —